

berhütte gebracht, wo um 1730 eine zentrale Silber- und Bleigewinnung entstand. Ab 1745 nahm er die Leitung der Gruben selbst in die Hand. In diese Zeit fällt auch der Beginn der Silbererzförderung auf der Grube Pfaffenberg bei Neudorf. Andererseits erwiesen sich etliche Bergbauversuche als finanzielle Fehlschläge, so dass man die Baue bei Gernode und Harzgerode um 1750 verließ.

Fürst Victor Friedrich hatte seinen Sohn Friedrich Albrecht frühzeitig mit dem Montanwesen bekannt gemacht und ihm die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges ans Herz gelegt. So ergab der Regierungswechsel 1765 keinen Abbruch, sondern weitere Förderung des anhaltischen Montanwesens. Der Schwerpunkt lag allerdings auf dem Eisengewerbe.

Fürst Albrecht gründete 1783 eine Sammlung einheimischer Erze, die den Grundstock zur Anhaltischen Mineraliensammlung auf Schloss Bernburg bildet.

1793 erwarb Anhalt die Abbaurechte für das stolbergische Silberrevier Straßberg und gab vergeblich viel Geld für die Suche nach neuen Anbrüchen aus. Die dortige Silberhütte wurde 1805, die letzte Grube 1811 aufgegeben.

Mit Bergrat J. L. C. Zincken übernahm 1821 unter Herzog Alexius ein Fachmann die Leitung der Berg- und Hüttenwerke, der durch Rationalisierung und Modernisierung die eigentliche Blütezeit des anhaltischen Silberbergbaus einleitete. Er konzentrierte die Silbererzgewinnung auf die Neudorfer Gruben Pfaffen- und Meiseberg sowie die Albertine bei Harzgerode. Jährlich gewann man etwa 450 kg Feinsilber auf der 1825 tiefgreifend um- u. neugebauten Victor-Friedrich-Silberhütte im Selketal.

Die Anhaltische Regierung privatisierte 1872 ihre Montanindustrie. Danach produzierte die Silberhütte bis 1893 noch einmal rund 21 t Silber.

Wenig später kam das Ende. Die nur noch schwach betriebene Erzförderung erlosch 1901, es wurden Fremderze verarbeitet. Die „Anhaltischen Blei- und Silberwerke in Silberhütte“ legten 1909 die Hütte wegen Unrentabilität kalt, später hat man die Betriebsgebäude abgerissen. Die Verwahrung der Schächte folgte 1911.

Alles in allem dürfte Anhalt zwischen 50 und 100 t Silber produziert haben, genaue Zahlen sind nicht bekannt.

Wohl auf Bergrat Zinckens Anregung ließ Anhalt-Bernburg seit dem Regierungsantritt von Herzog Alexander Carl 1834 insgesamt sechs Mal Bergsegenstaler prägen. Die letzte Ausgabe erfolgte in Zinckens Todesjahr 1862. Die Aufschrift „Segen des Anhalt. Bergbaues“ erinnert an einen zeitweise wichtigen Wirtschaftszweig in dieser Region.

Wolfgang Heweker
Dieter Klaus

Tagungen Veranstaltungen

Industriekultur 2020. Positionen und Visionen für Nordrhein-Westfalen

Die Industriekultur ist ein Alleinstellungsmerkmal für ganz Nordrhein-Westfalen. Ihre Stärken liegen in der authentischen Substanz sowie in ihren Themen und Angeboten für Kultur, Bildung und Tourismus in einem bis heute vitalen Industrieland. Dass die Industriekultur ein Alleinstellungsmerkmal für das gesamte Bundesland ist, brachten die beiden Landschaftsverbände bereits 1979 und 1984 mit der Gründung ihrer dezentralen Industriemuseen zum Ausdruck. Acht der 14 Standorte befinden sich außerhalb des Ruhrgebiets, das in den 1990er-Jahren mit der IBA Emscher Park weitere wichtige Impulse setzte. Mit erheblicher Unterstützung

der Landesregierung entstand eine weltweit einmalige industriekulturelle Landschaft von Museen, von Erinnerungsstätten der Industriearbeit, Symbolen des Strukturwandels und Spielstätten für die Kultur der Gegenwart. Sie agieren in unterschiedlicher Trägerschaft und in regionalen, überregionalen und internationalen Netzwerken, in denen kommunale Verbände, Stiftungen und engagierte Bürgerinnen und Bürger vor Ort die industriekulturellen Zeugnisse der regionalen Geschichte und Identität bewahren und weiter entwickeln.

Vor diesem Hintergrund führen die Akteure der Industriekultur in Nordrhein-Westfalen am 11. und 12.11.2011 gemeinsam die Tagung „Industriekultur 2020. Positionen und Visionen für Nordrhein-Westfalen“ durch und diskutieren mit Vertretern aus den Bereichen Politik, Kultur, Bildung, Wissenschaft und Touristik über Gegenwart und Zukunft der Industriekultur.

Vier Leitfragen stehen am ersten Tag im Mittelpunkt: Welche Rolle kommt der Industriekultur in Zukunft zu, über ihre Bedeutung für die Identitäten von Teilregionen wie dem Ruhrgebiet hinaus, als ein Alleinstellungsmerkmal eines Kernlandes der Industrie? Welche Funktion kann die Industriekultur im Spannungsfeld ökonomischer Interessen und kultureller Belange für die Entwicklung der Kommunen und einzelner Regionen im Prozess des Strukturwandels einnehmen? Wie kann die Vielfalt dieser industriekulturellen Landschaft in ihrer ganzen Bandbreite vom Weltkulturerbe bis zum bür-

Das LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Henrichs in Solingen





Die Maschinenhalle der Zeche Zollern II/IV

gerschaftlichen Netzwerk nachhaltig gesichert und konsolidiert werden? Wo verortet sich Industriekultur im Konzert der kulturellen Angebote, im Spannungsfeld von Event- und Erinnerungskultur, wo liegen dabei Zukunft und Rolle der klassischen Industriemuseen? Diese Fragen werden aus je zwei komplementären Positionen heraus beleuchtet.

In den Sektionen des zweiten Tages öffnet sich die Industriekultur dem interdisziplinären Dialog mit Denkmalpflege und Kunst, Wissenschaft und Schule, um ihre Zukunftspotentiale auszuloten. Architektur und Technik der Industriekultur werden immer faszinieren. Das Thema „Arbeit“ bleibt auch dann aktuell, wenn – im Westen – die Industriearbeit abnimmt; es wird komplexer und globaler. Nun gilt es, den Schritt von der Bewahrung der industriellen Erinnerungskultur zur Teilnahme an der Gestaltung der postindustriellen Gegenwart und Zukunft in Angriff zu nehmen. Die Sektionen beschäftigen sich mit den Industriemuseen als Lern- und Bildungsorten in einer durch kulturelle Vielfalt geprägten postindustriellen Gesellschaft, mit den für die Industriekultur charakteristischen regionalen und internationalen Netzwerken und der Frage nach nachhaltigen Trägerstrukturen sowie mit dem Industriedenkmal als Ressource und Potential. Leitfragen nach kritischer Bilanz und anschlussfähiger Weiterentwicklung bilden den roten Faden.

Ein zentrales Ergebnis der Tagung soll die Verabschiedung einer gemeinsamen Erklärung über die künftige Entwicklung der Industriekultur in Nordrhein-Westfalen werden.

„Industriekultur 2020“ richtet sich an die kulturpolitischen Akteure in Nordrhein-Westfalen und darüber hinaus, an Vertreter und Vertreterinnen aus der Politik, der Museumsszene, Schulen und anderen Bildungseinrichtungen, an Denkmalpfleger, Städtebauer und Touristiker, Fachwissenschaftler und Studierende sowie an interessierte Laien, Angehörige industriekultureller Initiativen und Geschichtsvereine.

Programm und Anmeldung demnächst unter www.industriekultur2020.de

Wohnhaus des Oberbergmeisters Johann Heinrich Jung in Kreuztal-Littfeld



Ausstellung zum Gedenken an den nassauischen Oberbergmeister Johann Heinrich Jung (1711-1786)

Vom 22.2. bis zum 13.3. 2011 fand im Bürgertreff Kapellenschule in Kreuztal-Littfeld die Ausstellung „Spuren des Oberbergmeisters Johann Heinrich Jung“ statt. Sie wurde am 22.2.2011 – dem dreihundertsten Taufstag des schon zu Lebzeiten über seine Heimat hinaus bekannten Littfelder Bürgers – eröffnet. Ortwin Brückel, Präsident der Jung-Stilling-Gesellschaft Siegen, nannte in seiner Eröffnungsrede sechs Gründe dafür, dass der Jubilar bis zum heutigen Tag unvergessen blieb:

- Johann Heinrich Jung war schon zu Lebzeiten eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die es vom Bauern- und Köhlerohn durch selbständiges Lernen und Beobachten zum Schulmeister, Land- und Grubenvermesser, Erfinder, Bergwerksbesitzer, Fabrikant, Unternehmer und schließlich zum Oberbergmeister gebracht hat.
- Als Bergmeister und Erfinder stellte er die Weichen für die weitere gesunde wirtschaftliche Entwicklung seiner Heimat (erwähnt seien die Grube Plätze – später Heinrichsseggen –, die Grube Stahlberg mit den angeschlossenen Hütten, die Stahlverarbeitung und der Stahlhandel).
- Er war „Brückenbauer“ zu den kurkölnischen Nachbarn jenseits der Religions-, Dialekt- und Landesgrenze und hat sich das Vertrauen und die Wertschätzung der dortigen landesherrlichen Dienststellen erworben.
- Johann Heinrich Jung war ein vorbildlicher Patenonkel für seinen Neffen, den späteren Großherzoglich Badischen Geheimen Hofrat



Oberbergmeisters Johann Heinrich Jung

Professor Dr. Dr. Johann Heinrich Jung-Stilling. Er förderte dessen Entwicklung und Lebensweg in vielfältiger Weise, so z. B. in Vermessungskunde, bei der Umorientierung hin zur Augenheilkunde und zum Medizinstudium, bei der Doktorarbeit sowie beim Verfassen eines Artikels zur Bergbauwirtschaft des Siegerlandes.

- Seine Leistungen werden bis zum heutigen Tag in der Fachliteratur zur Historie Südwestfalens gewürdigt.
- Johann Heinrich Jung kann in religiöser als auch in menschlicher Hinsicht als Vorbild für die damaligen und auch heutigen Generationen bezeichnet werden, der sein Lebensmotto, Psalm 90, Vers 12, in einen Balken seines Hauses eingravieren ließ: „Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“. Die Littfelder Schule trägt zu Recht seinen Namen.

In der Ausstellung selbst wurden entsprechend dem Lebensweg des Oberbergmeisters seine amtlichen Daten und Urkunden zur Geburt, Heirat und Tod, seine Herkunft und Ausbildung, sein Wirken in Littfeld, wo er fast 60 Jahre lebte, die ersten Generationen seiner Nachfahren, dann auf zur Verfügung gestellten Ahnenplänen einige derjenigen Nachkommen, die in Littfeld lebten, aufgezeigt. Schriften, Bilder und Biographien zum Jubilar sowie erfahrene Ehrungen – so z. B. als Namensgeber für die hiesige Grundschule – waren weiterhin Themenbereiche der Ausstellung.

In Vitrinen wurden Bücher aus dem Bestand des Oberbergmeisters gezeigt. Weiterhin waren interessante Mineralien aus der nach ihm benannten Grube Heinrichsseggen zu sehen. Zur Ausstellung erschien ein bebildertes Begleitheft.

Insbesondere dem rührigen Heimatverein Littfeld-Burgholdinghausen ist für das Zustandekommen der Präsentation und die erwiesene Unterstützung herzlich zu danken.

Ortwin Brückel, Kreuztal



Das sogenannte „Verläs“ der Grube Stahlberg in Müsen, für die J. H. Jung eine Wasserhebemaschine konstruierte

Neuzeitliche Halde der Grube Altenberg bei Kreuztal-Littfeld

